



8. Jahrgang

Mechnernicher Anzeiger

Local-Anzeiger für Mechnernich und die Gifel

Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reise und Wochenend, Musik, Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt, Illustrierte Beilage zur Ausgabe B.

Erscheint wöchentlich morgens. Bezugspreis monatlich: Ausgabe A 1.80 RM, Ausgabe B mit „Heimat und Welt“ 2.— RM, einschließlich Botenlohn. Bei Störungen infolge höherer Gewalt keine Entschädigung. Bestellungen jederzeit durch Post oder Boten, Verlag und Druck: Joh. Eichen in Mechnernich und Kölner Götter-Ghaus in Köln. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Mechnernich, Bahnhofstr. 46 b. Fernsprech-Nummer Mechnernich 63. Bandverbindung Kreispartei Mechnernich. Verantwortlich für die Schriftleitung: Johann Ignaz Schmitz, Mechnernich.

Anzeigenpreis: 10 Pfg. einbl. Mittwochszeitung. Reklamen 20 Pfg. Einmaliger Rabatt gilt als Kassenrabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung Berechnung des Brutobetragtes. In dieser Zeitung erscheinen ohne Mehrberechnung auch Anzeigen aus dem Kölner Local-Anzeiger.

Nr. 238

Mechnernich, Montag, den 27. Oktober 1930

Einzelpreis 10 Pfg.

Das neue schwere Unheil

Ein Grubenunglück in Maybach — Furchtbare Verletzungen durch Stichflammen — Tod durch Gasvergiftung — Sehr viele Tote

Mitteilung des Oberbergamts

W B Saarbrücken, 26. Okt. Am Samstag, den 25. Oktober, gegen 15.30 Uhr, ereignete sich im Flöz 40 der vierten Tiefbaugruppe der Grube Maybach eine Schlagwetter-Kohlenstaube-Explosion. Die beiden Abwärtspfeile der Eingangssteilung 9 wurden von der Explosion durchschlagen, die auf die benachbarte Abteflung nicht übergriffen konnte da die Gesteinstaubspitze in Tätigkeit trat und auch die Gesteinstaubstreuung das weitere Umfahrgreifen der Explosion verhinderte. Da die Wetterführung nicht gestört wurde, konnten die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen werden.

Köln, 27. Oktober 1930.

Wenige Stunden erst waren vorbei, seitdem ungeschätzte Menschenmassen in Schmerz und Trauer die Opfer des furchtbaren Grubenunglücks bei Alsdorf zur letzten Ruhestätte geleitet hatten, noch hatten sich die Hügel über den Gräbern der auf so schreckliche Weise zu Tode gekommenen Bergleute nicht gemüßt, da durch sie schon wieder eine neue Schreckensbotschaft die Welt, hinderten Telegraph und Rundfunk, daß der Tod wieder Ernte unter den Bergleuten, diesmal im Saargebiet hielt. Ist es nicht bemerkenswert, daß der Vertreter des Kardinals Dr. Schulte bei der Trauerfeier, Weihbischof Dr. Sträter, am Samstagmorgen fast vorantend sagte:

„Der Führer der Grube nannte das Geschehen (die Ursache des Unglücks) mit Namen: Noch ist die Ursache des Unglücks nicht bekannt, und dies muß sich uns ins Herz bohren: morgen wieder kann die gleiche unbekannte Ursache ein neues Unglück herbeiführen.“

„Aber das Unglück wartete nicht einmal bis morgen!“

Wenige Stunden später schon wiederholte sich das schreckliche Bild, das wir in Alsdorf sehen

mußten an der Saat. Schmerzerfüllt und händeringend stehen die trostlosen Familienangehörigen vor dem Schicksal. Vielleicht hofften sie, trotz der unheilvollen Nachricht, daß an eine Rettung der über 90 im dunklen Schoß der Erde befindlichen Bergleute, nicht zu denken sei, daß doch noch gerade ihr Gatte, ihr Vater, ihr Sohn oder Bruder der Katastrophe entkommen werde. Nur zu bald mußten sie sich überzeugen, daß jede Rettung ausgeschlossen war, daß es kein Entrinnen vor dem Tode gab.

Nun stehen sie wie ihre Schicksalsgenossen in Alsdorf schmerzgebeugt, tränenden Auges vor der sterblichen Hülle des treuergebenden Gatten, des Ernährers seiner so schnell zu Waisen gewordenen Kinder. Väter und Mütter beklagen den Sohn, ihre Stütze für die Tage, wo sie selbst nicht mehr wirken können, um ihr von der Sonne irdisches Glückes wenig, vielleicht gar nicht beklagtes Leben zu fristen.

Jährwahr, hier verlagte, wie es in Alsdorf am Samstag hieß, jedes Wort menschlichen Trostes — hier kann nur einer trösten, der Wunden schlägt und Wunden heilt und in dessen Hand eines jeden Menschen Schicksal ruht.

Das Schicksal der Bergarbeiter ist und bleibt hart. Man sieht alles, auch das Letzte, auch das Köstlichste gesehen, um die furchterlichen Unglücksfälle, die in den letzten Monaten die Menschen in beiden Erdhälften, besonders aber in unserm deutschen Vaterlande aufs tiefste ergriffen haben, unmöglich zu machen? Menschliches Können legt eine Grenze, aber ob die Grenze des Möglichen schon erreicht ist? Die Leute vom Fach sind im Zweifel darüber. Umso mehr: auch hier darf die in etwa verführende und hilfependende Caritas nicht versagen!!

Die Trauernachrichten aus Maybach

Wir geben die Meldungen in der Reihenfolge wieder, wie sie uns erreichten:

Auf dem weiten Grubengelände drängen sich Tausende von Angehörigen der verschütteten Bergleute, hier mit Mütze können die Feuerwehrlente, Sanitätsmannschaften und Grubenbeamten den Ansturm vor den Toren des Schachts abdrängen.

Im Jedenfall, wo sich die Vertreter der Presse aufhalten, und wo ab und zu eine knappe Mitteilung über die Lage ausgegeben wird, hat man riesige weiße Laten ausgebreitet, um die Toten aufzunehmen.

Bergleute, die die Verhältnisse kennen, bezweifeln, daß auch nur einer der Eingeschlossenen das Tageslicht wieder erblicken wird. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts festzustellen. Nach den Erzählungen des Fabrikleiters der betroffenen Abteilung 9 ist zu vermuten, daß eine Benzolstaubexplosion im Querschlag der vierten Sohle explodierte, was dann eine Explosion mit schlagenden Wettern zur Folge hatte.

Von den Toten weisen die zuerst in den Gängen Gefundenen furchtbare Verletzungen durch Stichflammen auf. Sie sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die später vor Ort Aufgefundenen sind sämtlich an Gasvergiftung zugrundegegangen.

Grubenbeamte, die die Stellen beschriften haben, teilen mit, daß man nur noch Tote findet.

5 Uhr Sonntagfrüh 64 Tote

Berlin, 26. Okt. (5 Uhr früh.) Wie Wolffsohn auf Anfrage in Friedrichshagen erzählt, war es den Rettungsmannschaften, die die ganze Nacht ununterbrochen gearbeitet haben, gelungen, 64 Todesopfer zu bergen.

Vom Krantenhause befinden sich 24 Verletzte.

Bis 9 Uhr morgens 84 Tote.

W B Saarbrücken, 26. Okt. Auf dem Maybachschicht sind bis 9 Uhr morgens 84 Tote geborgen, während sechs von den Verletzten im Lazarett inzwischen verstarben, so daß bisher rund 90 Tote zu beklagen sind. Etwa zwanzig Bergleute werden noch vermisst.

Die Rettungsarbeiten gestalteten sich heute morgen besonders schwierig, da sich große Hügel im Stollen entwickelten, so daß es kaum möglich war, mit den Rettungsgeräten vorwärts zu kommen.

Von jeher schlagwetterhaltig!

W B Saarbrücken, 26. Okt. Die betreffende Grubengruppe gilt von jeher als stark schlagwetterhaltig. Die Abteflung, der fast sämtliche Bergmännchen angehören, stand unter der besonderen Aufsicht des Fabrikchefs Meister, der sich unter den noch nicht geborgenen Toten befindet.

Wie das Unglück geschah

Saarbrücken, 26. Okt. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß das Unglück als eine Schlagwetterexplosion mit darauffolgender Kohlenstaube-Explosion heringebrochen ist. Bereits Mitte der vergangenen Woche wurde auf Grube Maybach Schlagwetter gemeldet, die ein vorzeitiges Verlassen des Schachtes notwendig machte.

Was aber die eigentliche Explosion hervorrief, also die Ursache der Katastrophe, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden und wird wohl auch ähnliche wie in Alsdorf nur schwerlich festzustellen sein.

Die Explosionschwaden drangen

Bis 17 Uhr 99 Tote
11 Tote noch unter Laas

W B Saarbrücken, 26. Okt. Die Berginspektion 9 teilt um 17 Uhr mit: Bis jetzt sind 85 Tote geborgen.

Im Lazarett sind drei gestorben. Unter Tage liegen an einer Stelle, die nicht zugänglich ist, vier Tote.

Unter den 92 Toten gibt es noch 7 Bergleute, die an einer Stelle liegen, wo die Wetter noch brennen, die aber ebenfalls tot sind.

hauptsächlich in die Abteflung 9, deren Belegschaft zurzeit der Explosion an 90 Mann betragen haben dürfte. Am unmittelbaren Explosionsherd wurden mehrere Leute aus Abteflung 3 zum Verhängnis überträgt, darunter zwei Steiger, Fährhauer, Vater und Sohn, sowie drei Schmelzler.

Ein Einblick in die Wetterkontrolle zeigte, daß der Schlagwettergehalt nicht explodiert war. Die festgestellte Temperaturerhöhung vermerkt in der hauptsächlich betroffenen Abteflung 28—28 Grad Celsius, in der anderen Abteflung 21 bis 25 Grad.

Es ist selbstverständlich, daß alles getan werden muß, die genaue Unfallursache festzustellen. Den Vertretern der beiden Bergarbeiterverbände wurde zugesichert, daß sie zur Befahrung der Unfallstelle hinzugezogen werden.

Es wurde weiter mitgeteilt, daß wegen der aufstrebenden Schlagwetter am Explosionsherd unter Aufsicht gearbeitet wurde, damit bei auftretender akuter Gefahr sofort die nötigen Maßnahmen ergriffen werden konnten. Der Fährhauer, der während der Unglücksmitteleinsicht die Aufsicht führte, ist auch tot.

Die Explosion.

Die in einem Hauptverhänger der vierten Tiefbaugruppe gegen 15.30 Uhr am Samstag erfolgte, brachte eine Reihe dieser Bergleute sich sofort an der Rettungsarbeiten beteiligte.

Die Abteflung 9 arbeitete auf der dritten Sohle. Sie rettete sich vor den giftigen Schwaden nach dem Schacht Jungenswald.

Die Bergungsarbeiten

gestalteten sich äußerst schwierig. Die meisten der Eingeschlossenen wurden nur als verblümmelte und verbrannte Leichen geborgen.

Am Sonntagmorgen eilten Pressevertreter von nah und fern, auch einige Pariser Journalisten, zur Unfallstelle. Die Zugangswege waren am Sonntagvormittag durch mit Menschen gefüllt. Der Einlaß zur Grube war nur den Angehörigen und den Pressevertretern gewährt.

In der großen Verlethalle lagen in dreifachen Reihen die toten Bergleute auf Strohhalm bedeckt. Ueber ihre entsetzlich verblümmelten und verbrannten Körper waren einzelnen Toten Hämmer getrennt.

Erschütternde Szenen spielten sich vor diesen drei langen Totenreihen ab, wenn die Angehörigen heringelassen wurden, um ihre Lieben wieder zu erkennen.

Vielleicht, sogar die meisten der so tragisch ums Leben gekommenen waren unmöglich auf den ersten Blick zu erkennen, so schrecklich waren sie durch die erlittenen Brandwunden und das lährende Gestein verblümmelt worden.

Vor der Verlethalle, die dicht am Rande des Grubenschlusses liegt, flaute sich die Menge, die zuhause wie bereits die ersten Vorbereitungen zur Aufbahrung der Toten getroffen wurden. Auf schweren Lastwagen wurden die ersten Leiche herangebracht.

Die Beerdigungsfeier findet am Mittwochvormittag um 10 Uhr in dieser Verlethalle statt. Bischof Dr. Bornewasser von Trier wird an der Trauerfeier teilnehmen.

Diese jüngste Katastrophe ist für das Saar-Kohlenrevier die größte seit dem schweren Unglück auf Grube Reben, das im Jahre 1907 147 Tote forderte.

Die Grube Maybach, die ungefähr 15 Kilometer von Saarbrücken entfernt und mitten im Saarforstrevier zwischen dem Sulzbach und Fährbachthal liegt, gilt als eine der werthvollsten, da sie Fettkohle zutage fördert.

Die Hige im Schacht.

Gegen 7 Uhr abends wurde mitgeteilt, daß die Rettungsarbeiten wegen der zu großen Hige in dem Schacht eingestellt werden mußte.

Beileidstelegramme
Der Herr Reichspräsident

hat an die Direktion der Maybachgrube in Friedrichshagen (Saargebiet) folgendes Telegramm gerichtet:

„In die tiefe Trauer, die ganz Deutschland um die Opfer der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf erfüllt, fällt jedoch die Nachricht von dem Unglück auf Grube Maybach. Tief erschüttert durch diese neue Heimungung, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme und den Verletzten meine guten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß es gelingt, die noch vermissten Bergleute zu retten.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.“

W B Saarbrücken, 26. Okt. 1930. (Drahtber.) Der französische Außenminister Briand sandte dem Präsidenten der Regierungskommission ein Beileidstelegramm, in dem er im Namen der Regierung der Republik, die sich in Ehrfurcht vor den Opfern der Katastrophe auf der Grube Maybach verneigt, den vom Unglück betroffenen Familien die innigste Anteilnahme und den am Rettungswert Beteiligten seine Anerkennung ausbrückt.

Zugleich sprach der Minister für öffentliche Arbeiten Fernot den Familien der Verunglückten und den Verletzten seine Anteilnahme aus.

W B Trier, 26. Okt. Regierungspräsident Dr. Sagen an Minister Gohmann: „Tief erschüttert durch die Nachricht vom schweren Unglück auf Grube Maybach, traure ich mit der Saarregierung und den hart betroffenen Angehörigen um den Tod so vieler braver Bergleute. Ich bitte Sie, mein aufrichtiges Beileid den bedauernden Hinterbliebenen zu übermitteln.“

Bischof Dr. Bornewasser an die Regierungskommission:

„Sehen erhalte ich in Frankfurt a. M. durch Minister Gohmann die so schmerzliche Nachricht von dem großen Unglück auf Grube Maybach. Ich bin tief erschüttert über das große Leid so vieler Saarländer und bitte Sie, den Ausdruck meiner innigsten Teilnahme hinzunehmen zu wollen.“

Weitere Telegramme sandte Bischof Dr. Bornewasser an die Bergwerksdirektion Saarbrücken und an Pfarrer Klee in Bildhof.

Oberbürgermeister Dr. Weis an das Bürgermeisterrat Quierich: „Die Stadt Trier nimmt an dem furchtbaren Grubenunglück und dem Schicksal der Hinterbliebenen so vieler mader Bergknappen herzlichen Anteil. Zur Vinderung der Not sind 1000 Mark überwiesen.“

W B Köln, 26. Okt. Oberbürgermeister Dr. Abenauer sandte anlässlich der Grubenkatastrophe im Saargebiet an Oberbürgermeister Dr. Reites (Saarbrücken) folgendes Telegramm: „Herzlichste Teilnahme allen Angehörigen der Opfer und dem gesamten Saargebiet. Dr. Deenater, Oberbürgermeister der Stadt Köln, Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz, Präsident des Preussischen Staatsrats.“

W B Saarbrücken, 26. Okt. Der Vizepräsident des Reichstags, Eiser, richtete an den Reichstagsabgeordneten Ruhnien (Saarbrücken) folgendes Beileidstelegramm der Zentrumsfraktion:

Wiederschmettert von neuer furchtbarer Schreckenstunde übermittelte Ihnen schwer betroffenen Saarbergleuten herzlichste Teilnahme der Zentrumsfraktion des Reichstags.

W B Berlin, 26. Okt. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat namens der Reichsregierung dem Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes anlässlich des Unglücks auf Grube Maybach, dem zahlreichen treuen Saarbergknappen zum Opfer gefallen sind, die aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen und gebeten, diese Teilnahme auch den Verletzten und Hinterbliebenen übermitteln zu wollen.

Die Bergwerksdirektion hat sofort, und wird, soweit es noch nicht geschehen ist, morgen als erste Hilfe an die betroffenen Familien zunächst je 1000 Franken ausbezahlt.

Kommunifische Ausgebungen

Paris, 26. Okt. Ein Korrespondent des Echo de Paris meldet aus Forbach, daß die Kommunisten in der Nacht gegen die Betriebsleitung der Bergwerke demonstrieren hätten und daß laarländische Gendarmerie habe eingreifen müssen.

Spende des Papstes für Alsdorf

Köln, 25. Oktober. Der Heilige Vater Papst Pius XI. hat für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Verunglückten die Summe von 10 000 Mark an den Erzbischof von Köln überwiesen.

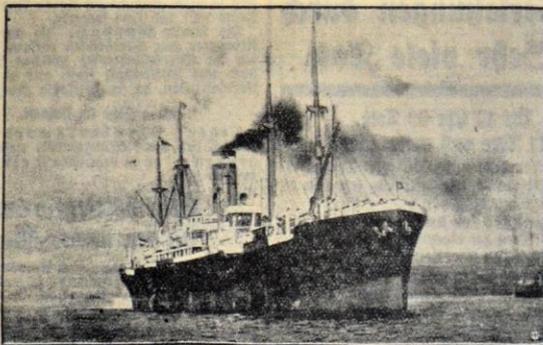
Kardinal Schulte hat seiner Heiligkeit für diesen neuen Beweis väterlicher Anteilnahme wärmstens gedankt.

Beileid und Hilfsmaßnahmen der Regierungskommission

Saarbrücken, 26. Okt. Die Regierungskommission des Saarbezirks trat aus Anlaß des Unfalls auf der Grube Raabach heute vormittag zu einer Trauerfeier zusammen. Sie beschloß, den Angehörigen der verunglückten Bergleute sowie der Bergverwaltung ihre innigste Anteilnahme auszudrücken, ferner allen an der Rettung Beteiligten für das selbstlose Einsetzen ihres Lebens zur Rettung der Verunglückten ihre Bewunderung und Anerkennung auszusprechen.

Zur Linderung der ersten Not der von der Katastrophe betroffenen Familien stellte die Regierungskommission einen Betrag von 20 000 Franken zur Verfügung, der durch die Abteilung Volkswohlfahrt sofort zur Verteilung gelangen soll.

Warum wurde der Dampfer beschossen?



Deutscher Dampfer von brasilianischen Luftstücken beschossen

Der Hapag-Dampfer „Baden“ (unser Bild) wurde im Hafen von Rio de Janeiro aus ungeklärter Ursache von der Artillerie eines Forts unter Feuer genommen. Es gab Tote und Verwundete.

27 Tote auf der „Baden“

Hamburg, 26. Okt. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, sind nach amtlichen Ermittlungen bei der deutschen Geleitschiff in Rio de Janeiro 27 Tote, 25 Schwerver- und etwa 30 bis 33 Leichtverletzte zu beklagen. Unter den Toten befindet sich ein Reichsdeutscher, der Heizer Willi Müller. Die übrigen sind spanischer Nationalität. Unter den Schwerverletzten, die gleichfalls überwiegend Spanier sind, wurden sechs Reichsdeutsche festgestellt, nämlich die drei Passagiere Georg Rohde, Otto Dammund und Paul Söhn und die drei Mitglieder der Besatzung, der Matrose Heinrich Osterkamp, der Heizer Heinz Emersdorf und der Maschinenwärter Willi Ehrhard. Unter den Leichtverletzten befinden sich ebenfalls fünf bis acht Reichsdeutsche, unter ihnen u. a. der Matrose Bentz. Die Namen der übrigen Leichtverletzten Passa-

giere sind bisher noch nicht bekanntgegeben worden.

Hamburg, 26. Okt. Wie die Hamburg-Amerika-Linie nach amtlichen Ermittlungen in Rio de Janeiro erfährt, hat sich die brasilianische Regierung bereit erklärt, die Getöteten auf ihre Kosten beerdigen zu lassen.

Die „Baden“ ist durch die Beschädigung am Heck schwer beschädigt. So ist der hintere Mast weggeschossen worden. Der Dampfer wird nach der Verklagung seine Reise nach Buenos Aires fortsetzen.

Die Reederei findet für den Unglücksfall nach wie vor keine Erklärung. Der Vorwurf, daß der Kapitän der Aufforderung, die Flagge zu zeigen, nicht nachgekommen sei, sei schon deshalb hinfällig, weil das Schiff um 7 Uhr abends, also bei völliger Dunkelheit, den Hafen verlassen habe. Die Gründe für die Beschädigung sind also nicht geklärt.

Der Kapitän der „Baden“ verhaftet?

New York, 26. Okt. Der Korrespondent der New York Times in Sao Paulo meldet, der Kapitän der „Baden“ sei verhaftet worden, da die Polizei ihm die Schuld an dem Unglück zuschreibe.

tut noch ein übriges, indem sie auch noch einige historische Fälle zum Beleg dieser Zusammenhänge anführt. Der (!) päpstliche Dispens bringt gleich einen Beweis von Unkenntnis des kirchlichen Rechts und seiner Anwendung in der Praxis. Er verneint die beiden Hindernisse Disparitas Ritus, womit Ehen zwischen Christen d. h. Getauften und Nichtgetauften, d. h. Ungetauften gemeint sind, und das ein trennendes Hindernis ausmacht, mit dem Hindernis der gemischten Religion, nämlich bei Ehen zwischen Katholiken und nichtkatholischen Christen, das seiner Natur nach die Ehe nicht ungültig macht, sofern nicht andere Gründe der Ungültigkeit hinzutreten. Dieses „Hindernis“ liegt beim Bulgarentum vor.

Ein liberales Kölner Blatt läßt sich melden: „Die Feierlichkeiten finden in der oberen Kirche St. Ursula statt. Obwohl die Prinzessin durch ihre Heirat zum orthodoxen Glauben übertritt, wird der Vatikan sich auch an der Feier beteiligen.“

Das ist selbstverständlich falsch. Die Prinzessin hat die kirchlichen Bedingungen vor der katholischen Trauung eingehen müssen, wie jede andere katholische Braut, die einen evangelischen oder orthodoxen Mann heiraten will.

Zu der Angelegenheit wird der katholischen Korrespondenz aus Rom das Folgende geschrieben:

Die kirchliche Ehe, die der König von Bulgarien mit der italienischen Königin bei dem Unfall nach katholischen Ritus eingegangen wird (sie hat inzwischen getauft), ist auf Grund der Vatikan-Verträge in Italien auch zivilrechtlich gültig. Die in Bulgarien noch geplante „Trauungszeremonie“ ist keine kirchliche Trauung nach orthodoxem Ritus, sondern eine Ziviltrauung, die der orthodoxe Geistliche in seiner Eigenschaft als bulgarischer Standesbeamter vornimmt.

Der päpstliche Dispens bezieht sich lediglich darauf, daß eine katholische Christin einen Nichtkatholiken heiratet. Die aus dieser Ehe etwa hervorzuwachsenden Kinder müssen ausnahmslos im katholischen Glauben getauft und in ihm erzogen

werden, was sich auch im vorliegenden Falle die beiden Brautleute feierlich verpflichtet haben. Das widerpricht auch nicht der bulgarischen Verfassung, die nur vorschreibt, daß der König orthodoxen Glaubens sein muß, während sie über das Glaubensbekenntnis des Thronfolgers nichts bestimmt. Es kann also auch ein bulgarischer Thronfolger ohne Verletzung der bulgarischen Verfassung katholisch getauft und erzogen werden. Die Frage seines Glaubensbekenntnisses wird erst dann auf, wenn es sich um die Übernahme der Thronfolge handelt. Wenn dieser Fall eintritt, wird sich zu entscheiden haben — eine Frage, die heute als in einer noch nicht absehbaren Ferne liegend, durchaus noch nicht spruchreif ist.

Internationaler Redewettbewerb

Washington, 26. Okt. Vor mehreren tausend Zuhörern, unter denen sich der deutsche Botschafter und die Missionen der übrigen beteiligten Länder befanden, wurde gestern abend hier der 5. Internationale Redewettbewerb veranstaltet, an dem je ein Schüler aus Deutschland, Chile, England, Frankreich, Irland, Kanada, Mexiko und den Vereinigten Staaten teilnahm. Eingeleitet wurde der Wettbewerb mit Begrüßungsworten Hoovers.

Jedem Bewerber standen sechs Minuten für eine vorbereitete Rede zur Verfügung.

Anschließend erhielt jeder von ihnen ein ihm bis dahin nicht mitgeteiltes Thema, über das er drei Minuten nachdenken und dann vier Minuten sprechen konnte.

Der Wettbewerb sprach erst über das Thema „Die Bedeutung der Politik für die junge Generation“ und nachher über „Politische Realitäten im heutigen Deutschland“. Bodhafer schilderte in seinen Ausführungen über dieses zweite Thema die grauenhaften Verhältnisse in Land und Leuten und die schmerzlichen, die Deutschland durch den Verfall der Welt auferlegt wurden, und forderte die Jugend der Welt, insbesondere Americas, auf dafür zu sorgen, daß die junge Generation Deutschlands nicht im Kampf gegen die Sieger, sondern in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufzuwachen könne.

Bei seiner ersten Rede sprach er leider zu langsam, so daß das Schlußgesetz erkante, bevor er zwei Drittel seines Vortrages beendet hatte.

Zum Sieger erklärt wurde der in Washington gebürtige Amerikaner Edmund Gullion, der nach übereinstimmendem Urteil in seinem Vortrag hervorragendes leistete.

Der zweite Platz wurde dem französischen sprechenden Kanadier Paul Le Duc, der dritte dem Chilenen Clemente Perez zuerkannt.

Preissenkung bis zum letzten Verbraucher

Berlin, 25. Okt. Der Reichswirtschaftsminister hat am 25. Oktober an die Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen, die bereits in der Presse erfolgt sind, beche ich mich, mitzuteilen, daß eine Reihe von Subsidien der Kohlenwirtschaft eine Senkung ihrer Preise beschließen hat. Sobald die Einzelheiten über die in der Tagespresse bekanntgegebenen allgemeinen Preisoberbahrungen, insbesondere über die Stafflung der Preise für die einzelnen Sorten, vorliegen, werde ich weitere Mitteilungen folgen lassen.“

Ich bitte ergebenst, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Ermäßigungen der Produktionspreise (sowohl beim Industrie- als auch beim Hausbrandverbraucher) sofort zur Auswirkung kommen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, durch die zuständigen Landesbehörden schon jetzt die örtlichen Kohlenhandelsorganisationen zu entsprechenden Preisoberbahrungen zu veranlassen.

Dabei werden zugleich die im Handel bisher üblichen Spannen daraufhin geprüft werden

müssen, ob sie bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage noch gerechtfertigt sind, die eine allgemeine Preissenkung unerläßlich erscheinen läßt.

Soweit erforderlich, werden Maßnahmen auf Grund der Rotverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli d. J. zu treffen sein, für die nach § 4 des fünften Abschnittes der Verordnung insoweit die Landesregierungen zuständig sind.

Weiterhin halte ich es für dringend erforderlich, daß die Herabsetzung der Kohlenpreise auch in der Tarifpolitik der Kommunalbetriebe (Gas, Wasser, Kraft und Lichtstrom usw.) in geeigneter Weise zum Ausdruck gelangt, damit auch hier die Preissenkung bis zum letzten Verbraucher durchschlägt.

Ich wäre daher besonders dankbar, wenn die Landesregierungen ihren Einfluß auf die Versorgungsbetriebe der öffentlichen Hand in dieser Richtung zur Geltung bringen würden.

Für bald gefällige Nachricht über die im Sinne obiger Anregungen getroffenen Maßnahmen wäre ich verbunden.“

Nationalsozialist

Mainz, 25. Okt. Heute abend entstand zwischen dem am Urlaub befindlichen Sohn des verstorbenen Altküstermeisters Haupt in Koblenz, einem Studenten, und zwischen dem bei der Familie beschäftigten 30jährigen Dienstknecht Arbeiter aus Bayern, dem Führer der Koblenz Nationalsozialisten, ein Streit, in dessen Verlauf der Knecht einen Revolver zog und den Studenten durch sechs Schüsse tötete.

Der Täter wurde von der aufgeregten Bevölkerung derartig mißhandelt, daß er mit schweren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Österreichischer Wahlkampf

Wien, 26. Okt. Nach einer Meldung der Sozialdemokratischen Korrespondenz aus Innsbruck wurde vor Beginn einer sozialdemokratischen Versammlung, in der der Abgeordnete Dr. Bauer sprach, in der Rednertribüne eine Bombe mit Zündschnur gefunden, die von politischen Gegnern herabgebracht worden war, daß es dem Täter, der die Zündschnur in Brand setzen sollte, gelungen wäre, durch eine Hintertür zu entkommen. Es sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Gleich nach der Eröffnung der Versammlung wurden Stinkbomben geworfen, so daß sechs Frauen in Ohnmacht fielen.

Braun bei Brüning

Berlin, 26. Okt. Zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun hat gestern eine längere Unterredung stattgefunden.

Wie der Sozialdemokratische Pressedienst mitteilt, hatte die Unterredung — ebenso wie die mit den übrigen Länderregierungen, die schon stattgefunden haben oder noch stattfinden werden — das Ziel, für das Finanzprogramm der Regierung im Reichsrat eine möglichst breite Basis zu schaffen und damit den Gang der Beratungen dieses Programms im Reichstag zu erleichtern.

Die Schiedungen im Marinesperrdepot

Kiel, 25. Okt. In dem Prozeß wegen der seit Jahren ausgeführten Schiedungen im Marinesperrdepot Friedrichsort bei Kiel, durch die die

Reichsmarine um viele Tausende geküßigt wurde, beantragte heute der Anklagevertreter gegen die 14 Angeklagten, frühere Angekettete und Arbeiter des Depots und Kieler Kaufleute, wegen Betrugs, Diebstahls, Hehleri, Unterschlagung und Urkundenfälschung Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahr fünf Monaten.

Es handelt sich um rund 20 Materialverletzungen, die sich auf die Jahre 1925 bis 1929 beziehen. Die Verhandlung wurde zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Die angeklagten Angeketteten und Arbeiter zeigten sich geküßigt, während sich die Kaufleute auf ihre Gußtauglichkeit beriefen und angaben, über die Stellung der Angeklagten getäußt worden zu sein.

Das Urteil ist am Montag zu erwarten.

Kopenhagen, 25. Okt. Auf dem Unterseeboot „Triton“ entzünd heute im hiesigen Hafen ein Brand vermutlich infolge Explosion von Kanalgas aus den Akkubatterien. Es entwickelte sich ein harter Qualm. Die Mannschaft mußte das Boot, das verhoffen wurde, sofort verlassen. Verletzt ist niemand. Der Brand wird mit Kohlenläure bekämpft.



Der neue brasilianische Justizminister Gabriel Bernardes ist zum Justizminister der neuen Regierung ernannt worden, die nach dem Sturz des Präsidenten Washington Luis die Amtsgeschäfte übernommen hat.

Die Hochzeit in Assisi

Assisi, 25. Okt. Nach der Trauung schenkte Königin Johanna dem General des Franziskanerordens eine prächtige goldene Krone und erhielt von ihm ein in einem lakobaren Kasten eingeschlossenes Glidchen der Tunica des heiligen Franz.

Der Franziskanergeneral übergab dem König Boris ein schon gebundenes Exemplar des Lebens des Ordensgründers.

Die feierliche Unterzeichnung der Trauungsakte fand in der Sakristei statt, wo alle Reliquien des heiligen Franz ausgelegt waren.

Nach der Feier im Rathaus, in dem die Eintragung in das standesamtliche Register erfolgte, erschienen die Neudermählten auf dem Balkon und wurden von dem auf dem Platz versammelten Publikum begeistert begrüßt.

Feierliche Stimmung in Sofia

Sofia, 25. Okt. Anlaßlich der Vermählung des Königs Boris wurden in allen katholischen Kirchen der bulgarischen Hauptstadt Gottesdienste abgehalten. An der Feier in der St. Iohannis-Kirche nahmen Vertreter des königlichen Hauses und die katholischen Mitglieder des Diplomatischen Korps teil.

Obwohl der heutige Tag nicht offizieller Feiertag ist, sind die meisten öffentlichen Gebäude, viele Läden und alle Schulen geschlossen. Die Stadt ist besetzt und die Bevölkerung in feierlicher Stimmung.

Irrige Meldungen

Es war zu erwarten, daß die Heirat des Bulgarentönigs Boris mit der katholischen italienischen Prinzessin einer gewissen „beinformierten“ Presse Anlaß zur Entfaltung kirchenrechtlicher „Kenntnisse“ besser gesagt, Unkenntnis, geben würde, die dann in die unvermeidliche Verstellung auslaufen würden, daß die katholische Kirche mit den Herren der Welt anders verfährt, als mit den gewöhnlichen Sterblichen. Die Weiser-Zeitung Nr. 613 vom 18. Oktober

Wisdorf, die Stätte der Trauer

Die Bestattungsfeierlichkeiten

Wisdorf, 25. Okt. Der Abschiedsmorgen ist angebrochen. Ein trüber regenduncker Herbstmorgen voll Allerleienstimmung. Es gilt, Abschied zu nehmen von 262 Bergleuten, Männern schwerer Berufsarbeit, treuer Pflichterfüllung.

Zu Beginn der Woche, als aus nebligem Morgenrauen ein leuchtender Herbsttag aufstieg, wurden sie teils plötzlich, teils nach langem, qualvollen Ringen Opfer einer grauenvollen Katastrophe.

Brennender Schmerz und tiefe Trauer haben wie die Fülle der Beileidsbezeugungen aus dem In- und Auslande bewiesen, in diesen Tagen ein unsichtbares, Ränder umspannendes Band inniger Teilnahme und menschlicher Verbundenheit gewoben.

Mit angloster Sorge und verhaltenem Atem hat die Welt in diesen Tagen das ungeheure Rätseln der Todesstunde verfolgt.

Erfüllter denn je kam den der Oberflächlichkeit zugeneigten und dem Geiste restlosen Wortwörterbrängens oft allzu hemmungslos ergebene Menschen unserer Tage das Media vita zum Bewußtsein.

Der Tod, der unbarmherzig den zahllosen Bergmannsfrauen und -findern den Ernährer, Gatten und Vater raubte und sie einer sorgenumdürrten Zukunft überantwortete, steht noch aus als graufiger Zerförer jartlicher Familienbände, glückselbender menschlicher Gemeinschaft, zugleich aber auch als eindringlicher Mahner zu Besinnlichkeit und Bereitschaft auf Tag und Stunde der Überberung jedes Einzelmenschen aus dieser Zeitlichkeit.

Das Traueramt

In der kleinen katholischen Pfarrkirche fand um 8 Uhr ein feierliches Traueramt statt. Die Kirche war bis auf den allerletzten Platz gefüllt. Zahlreiche Fahnenabordnungen hatten im Chor Platz genommen.

Die Geistlichkeit des Pfarrkapitels Wisdorf war in außerordentlich großer Zahl erschienen. Das Amt zelebrierte Pfarrer Fort (Wisdorf). Es ministrierten Pfarrer Klittenberg aus Kellersberg und Religionslehrer Saad (Wisdorf). Presbyter-Assistent von Kapl. Weih. Dompropst Weihbischof Dr. Straeter (Kachen) versah die Pontifical-Ämter.

Die Teilnahme des Auslandes

Wien London, 25. Okt. Gestern abend beobachtete die Britische Rundfunkgesellschaft nach Schluß ihres Programms ein Schweigen von 10 Minuten vor Uebergang zur üblichen Tanzmusik als Zeichen der Sympathie mit der deutschen Nation anlässlich der Grubentatastrophe von Wisdorf.

Wien Prag, 24. Okt. Anlässlich der Bergwerkskatastrophe in Wisdorf sandte der Präsident der Tschechoslowakei dem Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Beileidstelegramm. Tief ergriffen durch die Nachricht von der Grubentatastrophe in Wisdorf bitte ich Euer Exzellenz, die Versicherung meiner persönlichen aufrichtigen Sympathie mit den Opfern entgegenzunehmen als auch des Beileids, das die ganze Tschechoslowakei für das schwer getroffene Deutschland empfindet. I. G. Malajr.

gebäude mit Trauerkissen versehen war, fand eine kurze ernste

Sitzung des Gemeinderates

statt. Die bunten Fenster des Raumes sind mit schwarzem Tuch verhängen, ebenso die Lampen, die nur gedämpftes Licht geben. Ein Kreuz steht hinter dem Platte des Bürgermeisters, von Kerzen umgeben. Zwei Stühle sind vorhanden und ein Blumenstrauß der Gemeinde liegt vor ihnen. Die Plätze werden freibleiben. Bürgermeister Beder hielt eine kurze ergreifende Ansprache. „Ich eröffne die Sitzung“, begann er. Das Kollegium sei heute nicht zusammengerufen zu gewohnter Arbeit in der Gemeinde. Es gelte heute nur, einige Augenblicke dem großen Geschehen zu opfern, das sie alle betroffen. Die Gemeinde sei durch dieses Unglück in hundert Familien schwer erschüttert und kaum eine Familie bleibe, die heute nicht Trauer trägt. Aber auch die Nachbargemeinden, die ihre Arbeitskräfte hierhin entsandten, trifft bitteres Leid. Er sprach dieses Gemeindeglied das herzlichste Beileid aus. Das einzige, was uns aufzurichten imstande wäre, sei die

Hoffnung auf Gottes Hilfe.

Mir müssen in diesen Tagen der Trauer und Not zusammenstehen, damit der Wille zum Aufbau erfolgreich sei. Wir haben den Trost, daß ganz Deutschland an unserer Trauer teilnimmt. Aus tausenden Briefen und Depeschen aus ganz Deutschland spreche das Weh über das, was verloren sei. Aber auch weit über die Grenzen hinaus gehe die Trauer. Der Redner gedachte dann der beiden Gemeinderatsmitglieder, die ebenfalls ein Opfer des Unglücks wurden. Es sind der hochwürdiger Vater W. S. D. R. F. F. F., der Fraktionsvorsteher des Zentrums, und der Bergmann Franz M. a. q. von der christlichen Bürger- und Arbeitervereingung. Die beiden haben ihre ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt und es sei höchste Pflicht, ihnen Dank zu geben durch ein ehrenvolles Gedenken. Man erhob sich von den Sitzen, um zugleich auch aller Toten zu gedenken. Es sei heute noch zu früh, hier auf die Folgen des Unglücks einzugehen. Die Gemeindevertretung werde sich nach einige Jahre hindurch mit diesem Unglück zu befassen haben. Am Schluß sprach Bürgermeister Beder die Hoffnung aus, daß mit Hilfe der großen Opferbereitschaft der Aufbau bald gelingen werde.

Drei große Kränze

hatte man auf den Gemeinderatsstisch gelegt, einen vom Reichstag, der auf den Schleißen in den Reichsfarben schreiben ließ: „Den Opfern ihres Berufs. Der Reichstag.“ Die beiden anderen Kränze kamen von der Stadt Kachen und von der Reichspost.

Die Trauerfeier

In dem großen Rathhof vor der Kasse findet dann die Trauerfeier statt. Auch hier Schmutz über Schmutz. Das Rednerpult ist mit einem Bald von Blumen überlagert. Ein Mikrophon bezeugt daß die Welt da draußen der Feier beimohnt, nicht nur in Gedanken, nein, auch durch den Kontakt sinnlicher Wahrnehmung. Ein Trauerchor, der, wie schon angedeutet, durch Lautsprecher auf alle Räume und auch auf die Straße übertragen wurde, leitete die Feier ein.

Generaldirektor Bessermann

sprach als erster Redner für den Vorstand des Schweizer Bergwerksvereins: Der Vorstand des Schweizer Bergwerksvereins wird die Toten in dauerndem ehrendem Andenken behalten. Wir werden mit aller Kraft

dafür sorgen, daß dem nicht zu heilenden seelischen Leid materielle Not erspart bleibt. Wir betrachten es als unsere Ehrenpflicht, den Hinterbliebenen beizuhelfen. Unter besonderer Dank gilt den Rettungsmännern, die mit unvergleichlichem Heldennut und echter Kameradschaft an das schwere Werk gegangen sind, um unter eigener Lebensgefahr Hilfe zu bringen. Herzlicher Dank gilt auch der Verzeihung des Bezirks, die ungeschwächt hat. In Verleite hat das unerbittliche Unglück außer den Toten gefordert. Wir wünschen allen Linderung des Schmerzes. Nun gilt es, Abschied zu nehmen. Wir werden auch nie vergeßen und geloben, mit aller Fähigkeit daran zu arbeiten, euren harten Beruf zu erleichtern, soweit es menschliche Arbeit vermag. Wir ruhen euch aus tiefebeugtem Herzen ein trauriges Glühauf zu!

Reichsarbeitsminister Stegerwald:

Als Vertreter des Herrn Reichspräsidenten, des Herrn Reichstagspräsidenten und der Reichsregierung komme ich zu dieser Stätte der Trauer. Wieder einmal ist der deutsche Bergbau durch einen unvorhergesehenen Katastrophenfall, deren der Mensch, trotz aller Bemühungen noch immer nicht Herr werden kann, heimgesucht worden. Die Bergbaukatastrophe, deren unglückliche Opfer wir in dieser Trauerstunde gedenken, hat nicht nur unter Tage gemüht, sondern auch über Tage geküßt und vernichtet und so in gleicher Weise den Bergmann unter, wie Vorkomitee, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen über Tage dahingerafft. Wiederum haben Frauen ihre Männer, Eltern ihre Söhne, Kinder den Vater oder die Mutter verloren.

Trotz der Opferfreudigkeit und Todesbereitschaft der getreuen Helfer konnten leider zu viele, die man noch immer lebend zu retten hoffte, nicht mehr gerettet werden. Eine unendliche Trauer liegt über ganz Deutschland, und mit unserem Kolle trauern ja alle Völker der Welt um die Helden der Arbeit, vor deren Särgen wir auf's tiefste erschüttert stehen.

Unter herzlichsten und aufrichtigsten Mitgefühl gilt vor allem den Hinterbliebenen und Verletzten. Was irgend getan werden kann, um ihr Leid zu lindern, wird vor Not zu bewahren, soll und wird geschehen. Die Hilfe wird nicht nur auf die geistlich vorgeschriebenen Unterstützungsgeldern beschränkt, sondern darüber hinaus sind besondere Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Ihr, die ihr jetzt im Tode ruht, standet im Bewußtsein des Schicksals, das euch täglich ereilen konnte, in eurer ernsten, harten Arbeit. Ihr hielt in treuer Pflichterfüllung im Dienste eures Volkes. Mit dem Kranz, den ich im Auftrag des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung überbringe, ehrt das ganze deutsche Volk in dankbarem Gedenken euer Wirken, euer Sterben.

Handelsminister Dr. Schreiber

An dem schweren Unglück nimmt die preussische Staatsregierung warmsten Anteil. Die Erde gibt die Schiffe, die sie birgt, nicht her ohne schwere Opfer, die der Bergbau in allen Ländern immer wieder fordert. Aber leisten wir das Opfer so groß, wie es bei diesem Schicksalsschlag von deutschen Bergleuten gefordert wird.

Das, was die Angehörigen der Verstorbenen in diesen Stunden des Grauens verloren haben, vermag niemand ihnen zu ersetzen. Den seelischen Schmerz der Angehörigen um die Dahingegangenen können wir nicht lindern, so wollen wir wenigstens die äußeren Lasten erleichtern und ihnen dadurch über die schwerste Zeit hinweghelfen.

Weihbischof Dr. Straeter,

der als Beauftragter des Administrators, Erzbischofs Dr. Schulte, sprach, sagte: Ein hartes und leidvolles Sterben war euch beschieden. Aber es war ein Tod mitten in der Arbeit treuerer Pflichterfüllung. Hilfsbereit habt ihr in diesen Tagen gearbeitet, so groß und heldenhalt, daß es fast übermenschlich war. Unter den Hinterbliebenen, Männern und Frauen, jung und alt, hat man von einem Heroismus gehört, vor dessen Größe man schweigen muß. Tiefe Trauer geht durch Wisdorf, Hilfe, Trost gilt es zu spenden. Manche Quellen haben sich geöffnet. Das Sterben ist nicht das Ende. Nach traurigem Abschied kommt ein seltsames Wiederleben. Es ist nicht des Menschen Beruf, nach großer, immerer, harter Arbeit, nach vielen enttäuschenden Hoffnungen unterzugehen. Der große Sonnenanfang wird erscheinen und die Nacht des Leids und des Kampfes ist vorüber. Das was euren wahren Wert ausmacht, euer unsterblicher Geist, er lebt. Wenn die alte Hülle zerfällt, wird, bleibt die Seele in der lieblichen Hand des himmlischen Vaters. Ein höheres Reich tut sich euch auf. Wer dort eintritt, für den gibt es keinen Tod. Mögen wir uns der Opfer würdig zeigen. Opfer bedeutet für uns Vorbild. Der das

Das Dorf des Schmerzes

Wisdorf, 25. Oktober 1930. Ein kalter nasser Tag stand heute morgen auf, Trauertag für ein ganzes Volk. Nebel stieg hoch und der Wind warf auf der Landstraße gelbe Blätter umher. Orte, durch die man führt, trugen Flaggen auf halbemast. Auf den Straßen zauselten Autofahrer von Schupos, ihr Ziel war Wisdorf. Sie kamen aus Köln, Kachen und der näheren Umgebung. Selbst aus Krefeld war eine Truppe Berittener schon lange unterwegs. Aus den Grubenbetrieben, die nahe am Unglücksort liegen, strömen frühmorgens Arbeiterfahrern aus der Türe, die Geichter müchtig vom Ruß gereinigt — Schichtwechsel.

Schichtwechsel in die Ewigkeit. Die Straßen von Wisdorf sind am frühen Morgen noch leer, nur die Schupos sind schon zu ihrem Dienste angelangt. Aus den Häusern hängen lange schwarze Fahnen, die, regenlos, sich nur wenig bewegen, man sollte kaum glauben, daß die Straßen wenige Stunden nachher im Zeichen des Lebens fländen, der Menschenmengen, die dem Tode ihre Mäntel bezeugen. Noch rauchen die Schornsteine der Grube Anna I. und der Dampf streicht über die Laternenhaken, in denen die Opfer der Schmelzgrube liegen.

An der Unglücksstelle stehen nur wenige Menschen. Man hat die Trümmer ringsherum befreit, und es sieht alles so verlassen aus, daß man kaum annehmen könnte, daß man unter jenen Trümmern noch tote Leiber findet. Die zerbrochenen Dächer ringsum sind ausgebeilert, nur die Planken der neuen Ziegel deuten auf den vorherigen Zustand.

Langsam kommt Leben in die Straßen. Leute mit Kränzen kommen vorüber, tragen teilweise schwarze Binden an den Armen, in Trüppchen erscheinen Feuerwehrlente, Sanitäter, und verteilt wieder sieht man Bergknappen in ihrer Tracht, mit Federbüscheln auf den Köpfen und dem Lebersturz. Sie ist immer schwarz, die Festtracht der Bergleute, schwarz wie die Kohle und das Schiefer, das die dunklen Schächte durchzieht.

Glocken läuten nun. Ganze Familien ziehen vorüber. Schüler tragen schwarze Schleifen an ihren Mänteln. Die Totenfeier in der Kirche beginnt um 8 Uhr. Schon vorher sind die Straßen von Schwärzleuten eingestäubt, der Leichenzug beginnt um 10 Uhr, und es harret ihrer noch schwere Arbeit.

Bereine ziehen heran, die Banner in ihrer Mitte. Vor dem Verwaltungsgebäude Anna II. hat sich die Menge, sie wächst die Straße entlang und es herrscht bald eine leuchtende Fülle. Die Polizei hat aber hier eine mütterliche Ordnung geschaffen. Die Massen werden abgelenkt in Nebenstraßen, die bald wie schwarze Strahlen ins Land hinauslaufen. Auf den Landstraßen sieht man Menschenketten heranziehen, es ist für alle kein Platz mehr. Noch immer hat der Haupttraueramt in der Wohnhalle nicht begonnen.

Inzwischen sind die Gottesdienste aus. Im Rathaus, das im Kreise der anderen Dienst-



größte Opfer gebracht der Gekreuzigte, sprach das Wort: Daran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Sünden seid, wenn ihr Liebe zueinander habt. Leid und Liebe gehören zusammen! Tröster die Betrübten, helfst den Bedrängten, besetzt wie ihr dem Leid steuern könnt. Wir sind Brüder, welchem Stande wir angehören mögen. Die christliche Bruderliebe verliert nicht.

Für die Hinterbliebenen ist es ein großer Trost, zu wissen, daß die lieben Verstorbenen mitten in treuer Berufstätigkeit am Tode überliefert wurden. So hoffen wir, daß Gott ihnen ein gnädiger Richter ist. Aber die christliche Bruderliebe fordert auch noch den Hinterbliebenen im Bewußtsein die helfenden Hände entgegen. Laßt uns der Verstorbenen im Gebete nicht vergessen. Auf Wiedersehen, ihr Brüder, in einem schöneren Leben!

Außerdem sprachen für die Rheinische Provinzialstadt Reichs Dr. Wolff im Namen der hiesigen Gemeinde Oberrabbiner Dr. Schönberger und der Vertreter der Arbeitervereine, Wader.

Der riesige Leichenzug

In den Fenstern und auf den Dächern standen die Menschen und verfolgten die Trauerfeier, die durch den Lautsprecher übertragen wurde. Dann setzte sich der ungeheuer große Leichenzug langsam in Bewegung.

Nahzu zwei Stunden dauerte der Fortzug allein der 141 Toten, die auf dem Alsdorfer Friedhof eingebettet werden, und ihres Ehrengleises.

Alle Ortsvereine bildeten längs der Straßen Spalier, dazu aber auch die Schützen- und Knappenvereine, die Turn-, Sport- und Gesangsvereine der weiten Nachbarschaft, Abordnungen des Reichsbanners, des Stahlhelms, der Gesellschaften usw.

Ihre Fahnen und Standarten ragten über die Köpfe der unabsehbaren Menschenmenge in die bewegte Herbstluft.

Die bergmännischen Abordnungen des Eschweiler Bergwerksvereins, die Beamtenhaft und eine außerordentlich stattliche Anzahl von Abordnungen aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet, eine Deputation der Technischen Hochschule Aachen, Vertreter benachbarter Gebirge schritten voran.

Es folgte dann eine überaus stattliche Anzahl von Geistlichen beider Konfessionen. Dann nahte die schreckliche Seite des Todes:

Gewaltig große Lastautomobile fuhren langsam mit behutsam abgedämpftem Motor vorbei, lange, lange, unabsehbar.

Auf jedem der Autorien lagen 6-8 Särge, gebettet in schrecklicher Regelmäßigkeit, hellbraun, dunkelbraun, hier Kopfbende, dort Fußbende, ab und zu ein weißer Sarg. Dieser mit schlichtem Kordehschmuck, der andere mit Metallbeschlägen, und doch ein jeder dem anderen gleich.

Dazwischen und darüber Blumen und Kränze. Jeder Omnibus war gefüllt mit Knappen mit wehenden Wäffchen, ernste, verbissen gelaunte Gesichter, die Masken gleichen. Nur die Büsche bringen einige Bewegung.

Die Laternen der großen Omnibusse, die mit Trauerlichter verhöllt sind, leuchten auf dem Weg.

Der Leichenzug zieht stumm vorüber. Um so lauter aber dringen die Klagen der den Weg zahlreich säumenden Menschen an unser Ohr. Aus allen Fenstern bilden weinende Frauengestalten.

Überall sieht man, wie das Uebermaß des Schmerzes mit vorgehaltenem Leichentuch zurückgedrängt wird.

Hier wird die ganze Größe des Unheils erst recht offenbar, wenn man die Trauendrüsen sieht, die den Weg säumen.

Ein lebenserprobtes Mannesantlitz schämt sich des Schmerzes nicht.

Tränen in Tränen rollen in den Bart des alten Mannes, der neben mir steht. Die Schupobeamten, die in kurzen Abständen den Weg martieren, salutieren jedesmal, wenn ein Wagen naht, immer und immer wieder.

Hinter den Wagen schreiten an und während 3000 Angehörige, Männer und Frauen aller Altersklassen. Ein erschütternder Anblick, diese bleichen, leichbegürteten Menschen, die vielfach Blumen als letzte Grüße für ihre Lieben mit sich tragen.

Langsam schreiten sie daher. Schmerzgebeugte Mütter werden von ihren Angehörigen geträgt.

Über 1000 Kränze, riesengroße in leuchtenden Farben, werden von den Sanitätsmannschaften, den Feuerwehrlagen und den Vereinsvorständen im Zuge getragen.

Hinter der Schar der Angehörigen schreiten die Generaldirektoren des Eschweiler Bergwerksvereins, gefolgt von Reichsarbeitsminister Dr. Egeerwald, Handelsminister Dr. Schreiber, dem Reichstagspräsidenten Gier, dem Bergbauhauptmann Schäfer und seinem Beamtenschaft, ferner einer großen Zahl von Abgeordneten des Reichs- und Landtags, dem 2. Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, Abg. Voos.

Den Schluß bildete eine Abordnung der Deutschen Jugendfraktion.

Dem edlen Beispiel der holländischen Königin, die bekanntlich eine Sammlung für die Hinterbliebenen eingeleitet hat, folgend, bezogen auch die Spitzen des hiesigen Kohlengebietes ihre Teilnahme durch Entsendung der Bergmännischen Heeren.

Ferner nahmen teil der Bürgermeister von Airdrath und die Direktoren der holländischen Staatsgruben.



Die Beisetzung der Opfer

Der eigens für die Verunglückten hergerichtete neue Friedhof liegt fast drei Kilometer von dem Verwaltungsgebäude der Grube Anna I, weit draußen vor Alsdorf, auf halbem Wege nach Bosheln.

Es sind vier lange Gräberfelder, vollständig mit Tannenzweigen ausgefüllt, so daß sie einem grünen Waldwege gleichen.

Zur Herstellung der Gräber mußten über 1500 Kubikmeter Erde bewegt werden.

Als der Trauerzug auf dem Friedhof angelangt war, wurden die Särge von den Lastwagen von Knappen in die vier Gräberreihen getragen und Seite an Seite aufgestellt, während der Kirchenchor Trauerchoräle vortrug.

Das Betten der Särge währte fast eine Stunde.

Darauf schritt der katholische Pfarrer von Alsdorf,

Pfarrer Forst

zur schwarz beschlagenen provisorischen Kanzel und hielt an die Trauerfeier folgende Ansprache:

Das Wort im Alten Testament „Der Mensch weiß sein Ende nicht“ ist wieder in schrecklicher Weise zur Wahrheit geworden. Wir stehen an den offenen Gräbern unierer Lieben, die der unerlöschlichen Schmitzer Tod mit rauher Hand in der Blüte ihrer Ju-

gend dahingemäht hat. Frauen haben ihren lieben Gatten verloren, Kinder ihren treuergebenden Vater, Eltern ihre hoffnungsvollen Söhne.

O Tod, wie furchtbar ist deine Macht, wie schrecklich deine Herrschaft, wie dunkel dein Wüten. Mit einem Schlag lehrst du Freude in Trauer, wandelst Hoffen in Nichts. Du kümmerst dich nicht um den Gram der zur Witme gemordeten Gattin, um die Herzenslage einer verwaisen Kinderstube.

Doch was du wegträgt, ist nur Sterbliches. An den Toten der Ewigkeit ist deine Macht zu Ende. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Dieses Wort hat der Heiland dem Tode entgegengerufen, hat es gesprochen hinein in das Herzgewühl und Herzeleid zweier Schwestern, denen der Tod den lieben Bruder raubte.

Hört ihr, ihr trauernden Brüder und Schwestern, den Siegesruf? Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Was Triumph des Todes schien, ist seine Niederlage.

Der Tod ist besiegt.

„Wer, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit!“ Das Wort des Heilandes selbst ist uns Würge, daß sie leben, obwohl sie gestorben sind. Sie sind Märtyrer der Arbeit, sie haben ihr Leben genau so wie ihre Brüder auf dem Schlachtfelde hingegeben für die Brüder. Und eine größere Liebe kann niemand haben als der, der sein Leben hingibt für die Seinigen. Und wie der Heiland einig zu Martha sprach: „Glaubt du das?“ so fragt er auch jetzt die alten Eltern,



Die Aufbahrung der Toten

Die Toten sind in der großen Waisklaus der Grube Anna I aufgebahrt. Auf der Straße hat sich bis zum Beginn der Trauerfeier eine unabsehbare Menschenmenge angelammelt. Das große Polizeiaufgebot sorgt auch hier für reibungslose Abwicklung des ungeheuren Verkehrs.

Vor dem Haupte ist ein großer Lautsprecher angebracht, durch den die Feier im Innern des Verwaltungsgebäudes auch auf die Straße übertragen wird.

Der Gelanternbild der in langen Reihen aufgebahrt insgesamt bereits geschlossenen Särge ist schwer zu schildern. Ein graufiges Bild der Grate, die der Tod gehalten hat.

Die Kopfenden des Raumes schmückt ein astfarziger Aufbau. Zahlreiche Kerzen brennen: Eine Kränze umfließen den Schlaf der 260 Knappen.

Der ganze Raum ist in reinen Schmutz gefüllt: Vorbe, der auch den Heiden der Arbeit dient, Grünweid in katholischen Wäffchen, vor allem aber Kränze und Kränze. Meistwerke von gärtnerischer Hand. Sie liegen auf den Särgen zu Bergen getürmt und bedecken die Wände und schmücken die Seitengänge.

Es spielen sich Szenen ab, die in ihrer herzerregenden Schrecklichkeit auch dem Unbeteiligten, selbst dem, der von berufswegen an dieser Trauerfeier teilnimmt, die Tränen in

die Augen zwingt. Zahlreiche Angehörige storten ihren Toten noch einen letzten Besuch ab: Aus allen Gängen tönt lautes Klagen schmerzgebeugter Frauen und Kinder. Junge Söhne heißen die Zähne zusammen. Man kann in herzangreifender Form sehen, wie die einen das jämme Ansehn gefaßt hat, wie die anderen es erdulden.

Mitunter werden noch Särge geöffnet. Umflorte Blide erspähen noch einen letzten Schimmer, und dann steigert sich das schmerzliche Wimmern der Frauen zu Rufem und Schreien.

Auffachführende Personen müssen dafür sorgen, daß aus der Not des Augenblicks geborene, aber in diesem letzten Moment kaum noch zu erfüllende Wünsche unterdrückt werden. Aber wenn dann eine Frau dringend flehend bittet, den Sarg noch einmal zu öffnen, kann auch das gewappnete Herz nicht widerstehen.

An dem Altar in der Waisklaus liegt ein besondres prächtiger Kranz des Reichspräsidenten, gelbweiße Ehrenplanden mit Schleife in den Reichsfarben. Dort liegen ferner ein Kranz der preußischen Staatsregierung mit der Aufschrift: „Ein letztes Glückauf!“, Kränze der preußischen Bezirksregierungen, des Landeshauptmanns usw.

Die gebeugte Gattin, die weinenden Kinder? Glaubst ihr das? — Und ihr alle spricht mit Martha: „Ja, Herr, wir glauben.“

Wir glauben fest und unerschütterlich,

daß unsere Heimgegangenen für all ihr Mühen und Arbeiten, für all ihre Liebe empfangen werden dem ewigen Himmel Lohn.

Wir alle aber wollen in Leben, doch der Tod, der uns Menschen überfällt wie ein Dieb in der Nacht, uns nicht unorbereitet findet, damit wir einst mit allen unierer Lieben ein selbig Wiederleben feiern können.

Außerdem sprachen würdungssoell der evangelische Pfarrer Eifelsberg und Oberrabbiner Schönberger.

Mit diesen Reden fand die Feier, welche eine übermächtigende Kundgebung der Teilnahme aller Volkstriebe für die Opfer des zornvollen Alsdorfer Unglücks und ihre schwergeprüften Angehörigen war, ihr Ende.

Eine dicke Menschenmasse umfüllte den Friedhof. Auf den Erdhügeln der äußeren Gräberfelder lagen die Kranzbinden und vermandelsten so den Garten des Todes in einen leuchtenden Blumenhain.

Auch hier sah man noch ergreifende Szenen. Viele Angehörige vermochten sich von der letzten Ruhestätte ihrer Lieben nicht zu trennen, so daß der Friedhof sich erst nach Stunden leerte.

Ueber der Totenkiste kreuzte ein Doppelpeder mit Trauerwimpeln.

Die Abordnungen der Vereine und Verbände besitzerten mit ihren Fahnen vor den offenen Gräbern der Gräberfelder.

In Alsdorf trennten sich von dem Hauptleichenzuge zwei kleinere Leichenzüge ab, welche die aus den Ortsteilen Schaffersberg (20), Kellersberg (65), Keweiler (13), Saesweiler und Uebach verunglückten Bergleute auf die dortigen Friedhöfe überführten.

Verhütung tut not!

Alsdorf, 25. Okt. Außer den an anderer Stelle wiedergegebenen Reden bei der Trauerfeier wurden folgende Reden gehalten:

Kreisstaatsgeordneter Ernst

Christl. Bergarbeiter-Vereintr:

„Namens des Bergarbeiters christlicher Bergarbeiter, des Vorstandes und der Bezirksleitung, habe ich den Auftrag, die Ehre der Verstorbenen ein Wort des Dankens als Zeichen der Anteilnahme hier auszusprechen. Ich bitte die Hinterbliebenen die Anteilnahme der Verstorbenen tieffühligster Anteilnahme entgegenzunehmen. Es schließt sich an der Gesamtverband der christlichen Bergarbeiter und der Gesamtverband der Angestelltenengewerkschaften.“

Als die Kunde von dem Unglück an unser Ohr kam, glaubten wir das Furchtbare nicht fassen zu können. In uns war der Glaube an die entwickelte Technik, der Glaube an die Schutzmaßnahmen, von denen wir annahmen, daß sie solche Katastrophen kommen würden. Es war eine Täuschung. Die Katastrophe ist bereits geschehen. Das Unglück mahnt uns neue Wege zu gehen. Noch sind die Umstände, die dazu führten nicht festgestellt, aber es muß alles daran gesetzt werden, daß sie festgestellt werden der Lebendigen wegen um in Zukunft solche Katastrophen verhüten zu können. Es müssen neue Wege gesucht werden. Die geeignete sind, solche Katastrophen zu verhindern. Einen solchen Weg glauben wir in der internationalen Kohlenveränderung sehen zu können. Es scheint uns als wenn infolge des Rausfarenstempfers aller gegen alle das Tempo der technischen Entwicklung, das Arbeitstempo übersteigert wurde und daß dadurch erhebliche Gefahren für den Bergbau und die Arbeiter entstehen.

Die Toten sind für uns eine Mahnung. Wege zu gehen, die gezeigt werden und gegangen werden müssen. Das Andenken an die Toten verpflichtet, alles zu tun, was menschenmöglich ist, um in Zukunft solche Grubenkatastrophen zu bannen. Dies hat auch den Verstorbenen vorgeschwebt. Dements hat ihr Mund dieser Idee Ausdruck verliehen.

Breitere der freien Gewerkschaften:

Die Bergarbeiter stellen eine große Familie dar, die Freude und Leid in ihrem schweren Beruf zusammen tragen. Aus aller Welt und allen Bergarbeiterverbänden der verschiedenen Länder sind uns Beileidskundgebungen zugegangen. Und so kann ich hier nicht nur im Namen des Vorstandes der Bergarbeiter des Gesamtverbandes der Bergarbeiter Deutschlands und nicht nur im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sondern in Namen aller Verbände, die der Bergarbeiter internationalen angehörend sind, sprechen. Ich kann der tiefen Trauer Ausdruck geben, die bei allen eingedrückt ist, und die alle freigestellten Bergarbeiter bewegt, die mit uns Deutschen Schuler an Schuler darnach ringen, größte Sicherheiten zu schaffen.

Seber verantwortungsbewußte Mensch in Deutschland, jeder der auf verantwortungsvollen Posten im deutschen Bergbau steht, mag es die Bergbehörde, Reichs- und Staatsregierung, mögen es die freigestellten Bergarbeiter sein, an alle tritt die Frage heran, weshalb, warum sind alle diese Augen hier, sind alle diese Lippen stumm? Ich glaube, wir müssen uns besuht sein, mehr noch zu tun, als wie bisher, solche Katastrophen, die gleich einem ganzen Ort zu einer Totenlage machen, zu verhüten.

Das erschütternde Erlebnis von Alsdorf

Der Großvater weiß nicht, wie gut er lebt. Er mag seine täglichen Sorgen haben, seinen Kummer, vielleicht auch gerade in dieser Zeit ein Bangen um Arbeitsplatz und tägliches Brot. In dieses ist schlimm, aber es gibt Schlimmeres. Die Bewohner von Alsdorf wissen davon zu sagen. Nicht allein, daß sie doch — im Grunde genommen — täglich von neuem auf einen Vulkan erwachen, daß immer wieder von neuem die Möglichkeit eines Unheils über ihnen schwebt, wie es in dieser Woche furchtbares Erlebnis für die ganze Welt wurde. Stets von neuem wieder müssen sie um ihre Ernährer bangen, ihre Väter und Söhne, deren Beruf schwer ist, wie kein anderer, und deren hartes Dasein mit dem täglichen Morgenrot von neuem erlöst sein will.

Deshalb gerade ist das Erlebnis des gestrigen Tages besonders nachhaltig, besonders tief ans Herz greifend, besonders erschütternd. Sicherlich heißt die Zeit alle Wunden und vielleicht wird die große Welt in den nächsten Wochen schon eine andere „Senfation“ haben, die sie für einen Augenblick schneller atmen läßt und die ihr Auge für einen Herzschlag vor Entsetzen wertet. Aber all die Frauen und Mütter, deren größter Schatz gestern in die Erde gekent wurde, werden, auch wenn der erste herbe Schmerz überwunden ist, noch Jahre hindurch an so schrecklichem Erleben zu tragen haben und man muß es als großes Glück bezeichnen, wenn sie in all dieser Schrecklichkeit ihr Herz nicht verhärten, wenn sie vor allen Dingen das Vertrauen auf die Vorsehung, das uns Christen dieses schwere Dasein mitunter überhaupt erst tragen läßt, nicht außer acht lassen.

Es bedeutet deshalb eine Profanierung aller heiligsten und abstoßendster Art, wenn die Kommunisten gestern versuchten, aus der Furchtbarkeit des Massenbegräbnisses Kapital zu schlagen, wenn sie vor allem die Feier auf dem Friedhof durch kindisches, über alle Maßen lächerliches Benehmen einen Augenblick zu stören suchten. Das Volk von Alsdorf hat ihnen in seiner überwiegenden Mehrzahl die verdiente Abfuhr zuteil werden lassen.

Gewiß, kein vernünftiger Mensch wird daran denken, eine Untersuchung der Ursachen dieser

furchtbaren Katastrophe irgendwie als überflüssig anzusehen. Und der Kenner der Verhältnisse wird auch in der sozialpolitischen Gestaltung der Zustände auf den Gruben in Alsdorf nicht das Ideal des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehen. Hier kann und muß noch manches besser werden. Eines aber mußte gestern erstes Gebot sein: den Schmerz der so schwer geschlagenen Hinterbliebenen zu ehren.

Der schreckliche 25. Oktober, der die Todesernte des verhängnisvollen 21. Oktober in ihrer ganzen Furchtbarkeit vor Augen führte, ist vorüber. Möge das schwere Los der Bewohnererschaft des unglücklichen Dorfes so weit erleichtert werden, als menschliche Kraft dies

vermag. Der Hilfe des Himmels wird ja doch der erste Anteil am Werke des Trostes zufallen.

In Alsdorf Neue Vermutungen

Alsdorf, 25. Okt. Allem Anschein nach ist man jetzt endgültig auf den Herd der Katastrophe gestoßen. Man nimmt an, daß bei den Umbauten der Aufstiegsbohrung der Leertwagen auf den Förderkorb (bisher mit Preßluft, sollte nun elektrifiziert werden)

Wasserstoffgas explodiert

ist, das benutzt wurde zum Durchschneiden von Eisenträgern.

Um wieviel Wasserstoff es sich gehandelt hat, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen.

Daß die Ursache im Lebertagebetrieb zu suchen ist, geht daraus hervor, daß das Schachtmundloch nach Lebertage zerstört ist. Weiterhin hat die Wirkung um dezentwillen so schwer sein können, weil es sich um einen ganz trocknen Schacht handelte, in welchem sich die Staubeentwicklung sehr hart ausdehnen konnte.

Daher rührt wohl auch die hohe schwarze „Kauwolke“ bei der Explosion; sie stellt sich jetzt als Kohlenstaubwolke heraus.

Vor neuer Hubschpoß? Das Fernbeben

WTB Budapest, 25. Okt. Die Instrumente der Budapestener Erdbebenwarte verzeichneten gestern um 21.29 Uhr aus einer Entfernung von 9200 Kilometer ein Fernbeben. Die Erdbewegung in Budapest dauerte 2½ Stunden. Die Maximalauslenkung betrug 11 Millimeter.

Da auch die amerikanischen Sternwarten das Beben registrierten, wird man sich auf neue Hubschpoß gefaßt machen dürfen.

Frost und Schneefall im Erzgebirge

WTB Oberwiesenthal, 25. Okt. Auf der Rampe des Erzgebirges ist in den letzten Nächten Schneefall eingetreten. Der Fichtelberg wies heute früh bei drei Grad Frost eine leichte Schneedecke auf.

Bericht des Reichspräsidenten

auf 20 Prozent seiner Gehaltsbezüge

WTB Berlin, 25. Okt. Der Reichspräsident hat sich dem Beschluß des Reichstanzlers und der Reichsminister, bereits ab 1. November d. J. auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten, angeschlossen und dementsprechend dem Reichsfinanzminister 20 Prozent seiner Gehaltsbezüge zur Verfügung gestellt.

